



### Rundschau mobilisiert Ärzte gegen Ausländer

«Politik ist weiter nichts als Medicin im Grossen»  
(Rudolph Virchow)

Sind wir nun soweit? In der Rundschau vom 17. Dezember 2003 in einer Zweitaufgabe des Titels «Rentenmissbrauch» (erste Sendung dieses Titels am 9. Oktober 2003 mit explizitem Hinweis auf die Wahlen) präsentierte Reto Brennwald mit maliziösem Lächeln Ärzte, die «nun das Tabu brechen...», darunter auch unsern FMH-Präsidenten. Das Tabu sei die zuvor verschwiegene Tatsache, dass viele Ausländer mit ungerechtfertigten Renten an unserem Sozialstaat schmarnutzen würden. Zahlen sind rar in dieser Hinsicht, H. H. Brunner schätzt in der Sendung über den Daumen, dass 20% der IV-Renten an Ausländer ungerechtfertigt wären, ein ausländischer Informant weiss in seiner Bekanntschaft 27 IV-Rentner, Beatrice Breitenmoser bezeichnet den Ausländeranteil von 35% der IV-Rentner als überproportional, verweist aber darauf, das auch überproportional viele Ausländer in der Schweiz im Erwerbssalter seien. Der Zeitpunkt der Sendung fällt wohl nicht zufällig in die erste Woche nach der Bundesratswahl; unübersehbar ist, dass sich die Ärzte wie die Redaktoren bei SF DRS auf die Seite der Mächtigen zu retten versuchen. Ob sie je davon Gewinn haben würden, bleibt zu bezweifeln.

Die Rundschauendung stellt sich, ob willentlich mag offen bleiben, in einem längeren politischen Diskurs hinter die Wirtschaftsmächtigen, die nun mit allen Mitteln versuchen, die Lohnnebenkosten zu senken, nachdem die Steuersenkungen allein die Wirtschaft nicht beschleunigen konnten. Bundesrat Couchepins drastische Rentenreduktion bei den Pensionskassen dient dem gleichen Ziel. Die Überlegung, dass in der Schweiz viel zu hohe Lohnkosten bezahlt würden, wird seit über zehn Jahren von der Wirtschaftslobby propagiert, heute wird sie in Politik umgesetzt. Was die Wirtschaft bei der alten Hochlohn- und Hochqualitätspolitik gewonnen hatte, nämlich politische und soziale Stabilität sowie hoher Bildungs- und Infrastrukturstandard, wird aufs Spiel gesetzt, wohl kaum bedenkenlos, sondern im arroganten Bewusstsein der Macht, der Macht, gegebenenfalls devote gut ausgebildete Menschen, andere Ausländer, irgendwo auf der Welt für viel weniger Geld zu finden.

Wo standen hier die Ärzte und wo stehen sie heute? H. H. Brunner trat sein Präsidium mit Verve an, um die Ärzteschaft als Vereinigung von Kleinunternehmern zu retten, welche in ande-

ren Branchen damals schon glatt aus dem Verkehr gezogen wurden. Er sah den freien Ärztestand aber nicht so sehr durch seine fragliche Rentabilität bedroht (immerhin galt dieser Gefahr das als GRAT begonnene TARMED-Tarifwerk), als vielmehr durch eine schleichende Verstaatlichung über die Versicherungsbürokratie. Der Kampf gegen diese Bedrohung ist noch nicht zu Ende, aber in der politischen und sozialen Aktualität zeichnet sich ab, dass die scheinbar so verschiedenen Gegner sich im gleichen Ziel fanden: Gesundheit muss billiger werden, die Ärzte, die Schwestern, die Physiotherapeuten, ein ganzer Berufssektor muss billiger arbeiten, Kranke dürfen die Gesellschaft nicht mehr so viel kosten, egal wie man dies erreicht.

An dieser Stelle beginnt man zu unterscheiden zwischen Berechtigten und Auszugrenzenden, richtig Kranken und Scheinkranken; und wie es in diesen Ideologien immer geschieht, findet man sofort auch Bevölkerungsgruppen, die a priori weniger Berechtigungen haben: Vorgeführt am 17. Dezember 2003 mit Hilfe der Ärzteschaft. Was ist zu tun? Den Berufsstand der freipraktizierenden Ärzteschaft gilt es zu retten, nicht als KMU, sondern aufgrund der kaum zu überbietenden Wichtigkeit eines vertrauensvollen Arzt-Patienten-Verhältnisses. Noch haben wir Ärzte hier etwas zu retten, wenn solche Sendungen schon viel zerstört haben. Wenn wir einen freien Ärztestand erhalten wollen, müssen wir uns heute zwingend und verbindlich bei jeder ärztlichen Tätigkeit unverbrüchlich zu Partnern unserer Patienten machen. Viel zu lange haben wir Ärzte in der Gesundheitspolitik nur dann die Stimme erhoben, wenn es an unser Portemonnaie ging. Viel zu lange haben wir uns nur mit leisen Rügen an die Adresse ausbeutender Kollegen gewendet, ohne sie aus dem Verkehr zu ziehen (es gibt verschiedene Arten der Ausbeutung von Patienten). Noch heute sehen wir in Patientenorganisationen potentielle Gegner statt Partner. Und Ärzte, die auf den Zusammenhang zwischen sozialer Not und Krankheit, zwischen Arbeitslosigkeit und Rente, zwischen Umweltsorge und Krankheitsprävention, zwischen Tabaklobby, Lungenkrebs und AHV, zwischen Hire-and-Fire-Mentalität und verbreiteten Selbstwertzweifeln usw. aufmerksam machen, gibt es noch viel zu wenige.

Kollegen engagiert Euch für Euren Beruf, indem Ihr Euch für die Interessen Eurer Patienten einsetzt. Das ist nicht paradox, sondern tiefster ärztlicher Ethos, der uns wegrationalisiert werden sollte. Aber wir bleiben Ärzte und lassen das nicht zu!

Dr. med. Felix Walder, Ziefen